IHK Research
ZOOM

Beschäftigungsperspektiven für die Ostschweiz

von Dr. Frank Bodmer

Die demographische Entwicklung stellt auch für den Ostschweizer Arbeitsmarkt eine grundlegende Herausforderung dar. Ohne substanzielle Zuwanderung wird die Zahl der erwerbsfähigen Personen in den nächsten 30 Jahren gemäss Bevölkerungsszenarien des Bundes sinken. Dagegen werden sich die Ausgaben für Gesundheit und Soziales erhöhen, was eine zunehmende Belastung für die erwerbstätige Bevölkerung darstellt. Die Alternativen zu einer anhaltend hohen Einwanderung sind eine Erhöhung des Rentenalters und eine Erhöhung der Erwerbsbeteiligung von Frauen. Mit einer Erhöhung der Erwerbsquote der Frauen im aktiven Alter um 10 Prozentpunkte liessen sich mehr als 20’000 zusätzliche Vollzeitstellen besetzen.

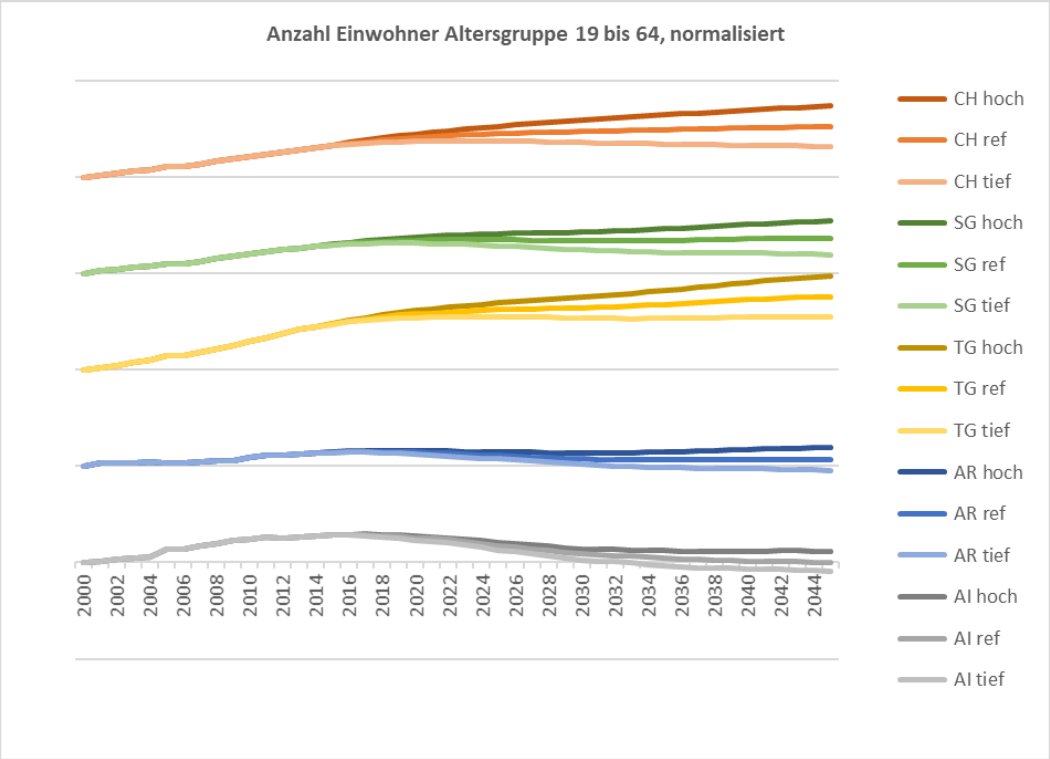
1 // Demographischer Wandel und Arbeitsmarkt

Die Alterung der Gesellschaft wird den Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter reduzieren, falls das Pensionierungsalter nicht erhöht wird. Eine solche Verknappung des Arbeitsangebots schränkt das mögliche Wirtschaftswachstum ein und verschärft die zu erwartenden Finanzierungsprobleme im Sozial- und Gesundheitsbereich. Im Extremfall ist es sogar denkbar, dass die absolute Zahl der erwerbsfähigen Personen in der Schweiz sinken wird. Dies wäre laut Szenarien des Bundes bei einer sehr tiefen Einwanderung der Fall. Von den Ostschweizer Kantonen werden vor allem St.Gallen und die beiden Appenzell aufgrund ihrer relativ alten Bevölkerung von diesen negativen Entwicklungen betroffen sein, während sich die Situation für den Thurgau günstiger präsentiert. Für die Ostschweiz als Ganzes wäre im tiefen Szenario mit tiefer Einwanderung mit einem Sinken der erwerbsfähigen Bevölkerung um etwa 15'000 Personen oder 3% zu rechnen.

2 // Drohende Stagnation der erwerbsfähigen Bevölkerung

Laut den Szenarien des Bundes könnte bald eine Stagnation der erwerbsfähigen Bevölkerung drohen, im Folgenden definiert als Personen zwischen 19 und 64 Jahren. Während im Referenzszenario für die Schweiz als Ganzes auch nach 2020 noch ein leichtes Wachstum resultiert, so wird sich dieses doch stark abschwächen (*Abbildung 1*). Im tiefen Szenario, mit einer Nettozuwanderung von jährlich nur noch 40'000 bis 2030 und danach 20'000, wäre auch für die Schweiz als Ganzes mit einem Sinken der erwerbsfähigen Bevölkerung zu rechnen.

Abbildung 1: Anzahl Einwohner in der Altersgruppe 19 bis 64, 2000-2045



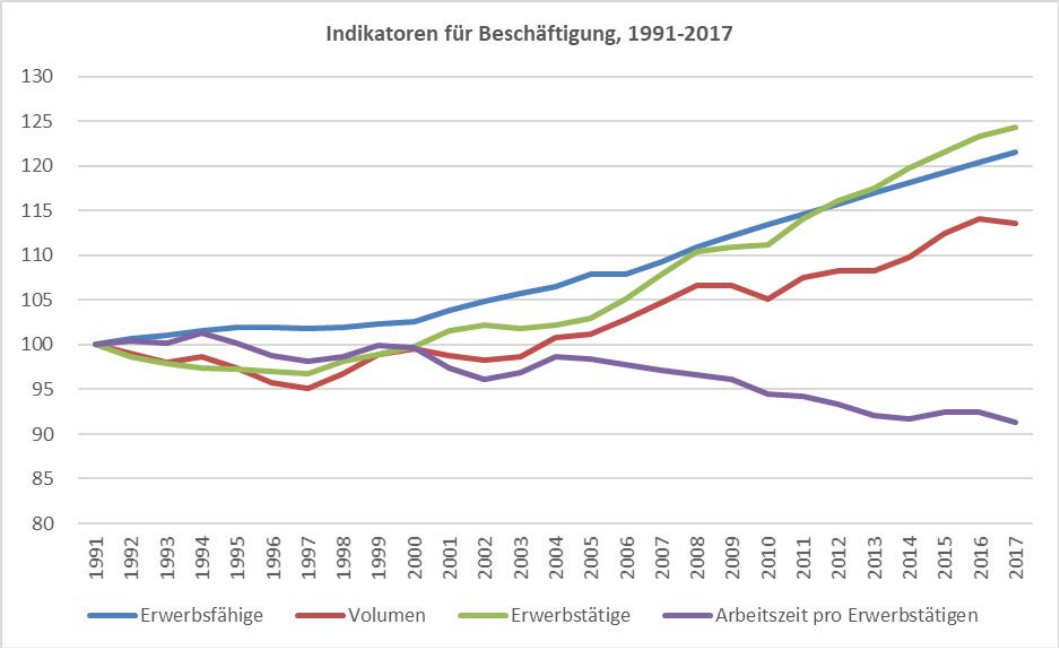
Quelle: BfS; eigene Berechnungen. Zahlen normalisiert auf Basisjahr 2000.

Im hohen Szenario würde die Schweizer Bevölkerung bis 2045 auf rund 11 Millionen Personen wachsen. Auch hier wäre mit einer deutlichen Verlangsamung des Wachstums der erwerbsfähigen Bevölkerung zu rechnen. Sollte es nicht gelingen, über eine höhere Erwerbsbeteiligung zusätzliche Arbeitskräfte zu mobilisieren, droht eine Verlangsamung des Wirtschaftswachstums. Für den Kanton St.Gallen präsentiert sich die Situation bei der erwerbsfähigen Bevölkerung etwas schlechter als für die Schweiz als Ganzes, für Thurgau etwas besser. In den beiden Appenzell wäre nach 2020 bereits im Referenzszenario mit einem Rückgang der erwerbsfähigen Bevölkerung zu rechnen.

3 // Entwicklung der Beschäftigung in der Schweiz

Wie hoch die Beschäftigung ist, hängt nicht nur von der Zahl der erwerbsfähigen Personen ab, sondern auch von der Intensität ihrer Arbeitsmarktbeteiligung. Von der Zahl der erwerbsfähigen Personen gehen erstens die Personen verloren, welche sich nicht am Arbeitsmarkt beteiligen. Die am Arbeitsmarkt Aktiven bestimmen die Partizipationsrate. Zweitens gehen die Personen verloren, welche nicht arbeiten, aber eine Arbeit suchen. Es verbleiben die erwerbstätigen Personen. Bei diesen ist drittens zu berücksichtigen, wie viele Stunden sie jährlich arbeiten. Die gesamten jährlich gearbeiteten Stunden, d.h. Anzahl Erwerbstätige mal Arbeitsstunden pro Erwerbstätigen, werden als Arbeitsvolumen bezeichnet.

Abbildung 2: Beschäftigung in der Schweiz, 1991-2017



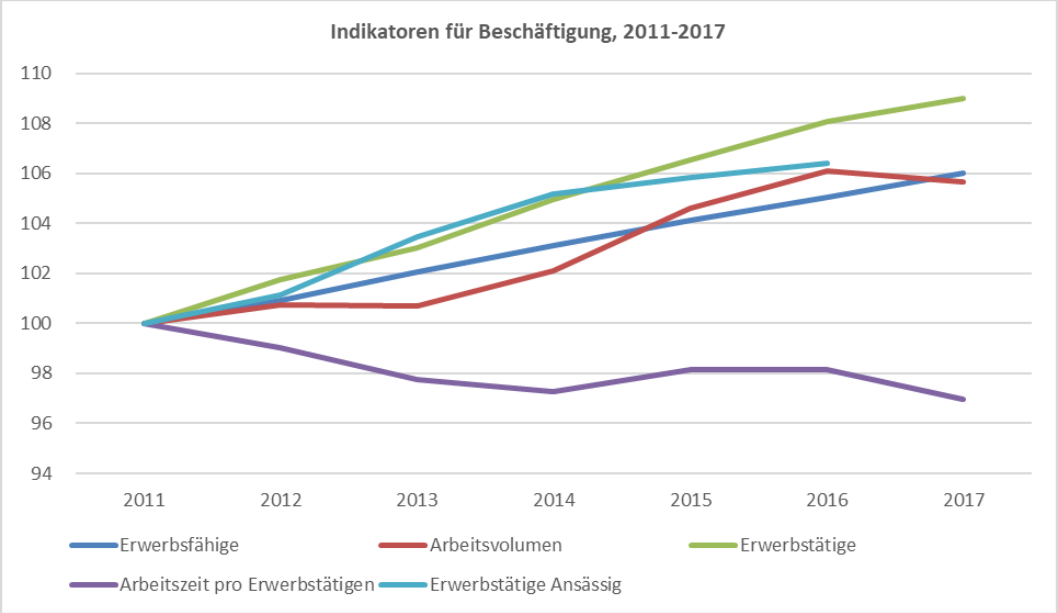
Quelle: Arbeitsvolumenstatistik BfS; eigene Berechnungen. Zahlen normalisiert auf Basisjahr 1991.

Soll von der Zahl der erwerbsfähigen Bevölkerung auf das Arbeitsvolumen geschlossen werden, gilt es einerseits die Entwicklung der Partizipationsrate zu berücksichtigen, andererseits die Zahl der gearbeiteten Stunden. Die Arbeitslosenquote kann für langfristige Prognosen als konstant angenommen werden, die Zahl der gearbeiteten Stunden dagegen nicht. *Abbildung 2* zeigt, dass

Erwerbstätige und Erwerbsfähige sich seit 1991 im Trend sehr ähnlich entwickelt haben, mit einem starken zwischenzeitlichen Rückgang der Erwerbstätigen in der Periode zwischen 1991 und 2001. Dieser Rückgang stammte vor allem aus der Krise der 1990er Jahre und konnte vor allem seit 2005 wieder kompensiert werden. Das Arbeitsvolumen hat sich dagegen etwas schwächer entwickelt. Die Zahl der pro Erwerbstätigen gearbeiteten Stunden ging zwischen 1991 und 2017 um fast 10% zurück.

Für eine Analyse der kantonalen Zahlen ist noch eine weitere Komplikation zu berücksichtigen. Für die Kantone werden auf Seite Bevölkerung nämlich nur die ständig ansässigen Erwerbstätigen erfasst. Es fehlen Grenzgänger und andere nicht in der Schweiz ansässige Arbeitskräfte. Vergleichbare Zahlen liegen zudem nur für 2011 bis 2016 vor. In diesen Jahren wuchs die Zahl der in der Schweiz Erwerbstätigen etwas stärker als diejenige der in der Schweiz ansässigen Erwerbstätigen (*Abbildung 3*). Sehr ähnlich hat sich dagegen das Verhältnis von Arbeitsvolumen zu erwerbsfähiger Bevölkerung entwickelt. Die steigende Erwerbsbeteiligung wurde von der sinkenden Zahl der Stunden kompensiert.

Abbildung 3: Beschäftigung in der Schweiz, 2011-2017

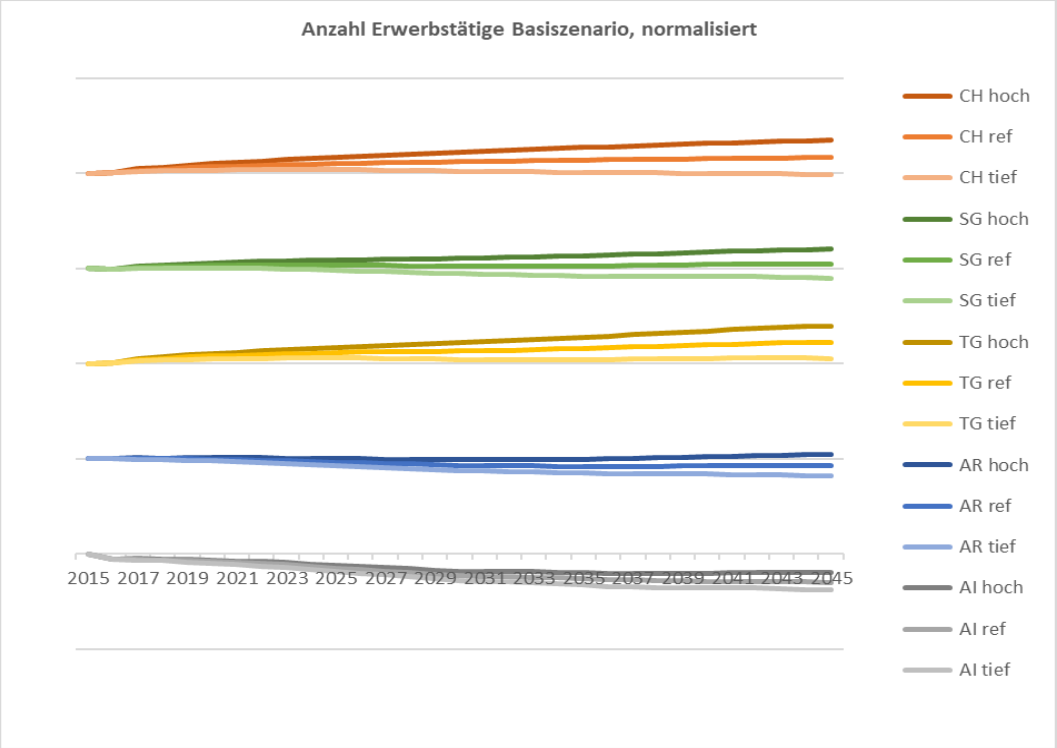


Quelle: Bildungsszenarien BfS; eigene Berechnungen. Zahlen normalisiert auf Basisjahr 2011.

4 // Entwicklung der erwerbstätigen Bevölkerung in der Ostschweiz

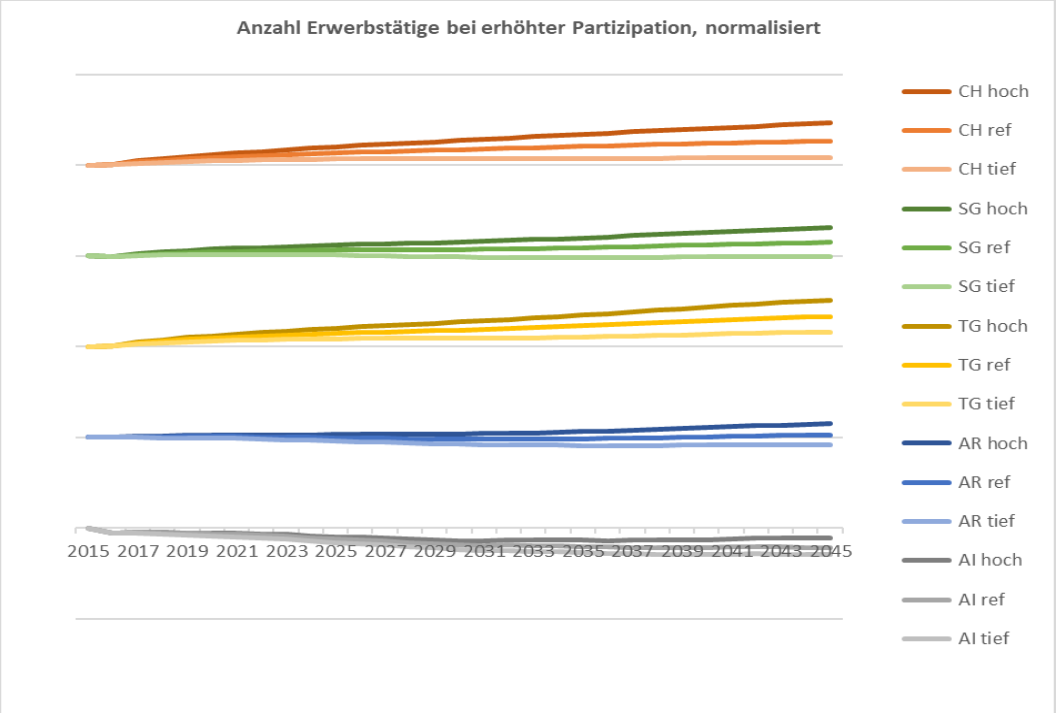
Angesichts der in den letzten Jahren ähnlichen Entwicklung von Arbeitsvolumen und erwerbsfähiger Bevölkerung erscheint es gerechtfertigt, denselben Zusammenhang für die kantonale Prognose der Beschäftigung zu verwenden. *Abbildung 4* zeigt die Entwicklung des kantonalen Arbeitsvolumens ab 2015, welche unter den gemachten Annahmen der Entwicklung der erwerbsfähigen Bevölkerung entspricht. Für den Thurgau kann im Referenzszenario bis 2045 ein Wachstum von 11% erwartet werden, was leicht über einem gesamtschweizerischen Wachstum von 8% liegen würde. Für St.Gallen sind es noch 2%, für Appenzell Ausserrhoden -4%, für Appenzell Innerrhoden -15%.

Abbildung 4: Kantonale Arbeitsvolumen bei konstanter Partizipation, 2015-2045



Quelle: BfS; eigene Berechnungen. Zahlen normalisiert auf Basisjahr 2000.

Abbildung 5: Kantonale Arbeitsvolumen bei erhöhter Partizipation, 2015-2045



Quelle: BfS; eigene Berechnungen. Zahlen normalisiert auf Basisjahr 2000.

Alternativ kann ein leichter Anstieg der Arbeitsmarktpartizipation angenommen werden, welche sich in der Praxis über eine Erhöhung der Partizipationsrate oder über eine Erhöhung der pro Erwerbstätigen gearbeiteten Stunden ergeben kann. Es soll angenommen werden, dass sich die jährliche Erwerbsquote um 0.2% erhöht, was nach 30 Jahren einen Anstieg der Zahl der Vollzeitstellen in der Ostschweiz von 22'000 oder 5% im Vergleich zu den Szenarien ohne Erhöhung der Partizipation ergäbe. Dies liesse sich beispielsweise durch einen Anstieg der Erwerbsquote der Frauen im erwerbsfähigen Alter von rund 60% auf rund 70% erreichen. Damit läge die Erwerbsquote der Frauen, gerechnet in Vollzeitstellen, immer noch rund 10 Prozentpunkte unter derjenigen der Männer.[1] Mit einem solchen Anstieg würden sich die Beschäftigungsaussichten bereits deutlich verbessern. Im Thurgau läge die Erwerbstätigkeit im 2045 im Referenzszenario um 17% über dem Niveau von 2015, in St.Gallen um 7%, in Appenzell Ausserrhoden um 1%, in Appenzell Innerrhoden dagegen immer noch um -11% darunter (*Abbildung 5*).

5 // Drohende Lücke beim Arbeitsangebot

Ohne Gegenmassnahmen dürfte sich beim Arbeitsangebot in den nächsten 30 Jahren eine Lücke auftun. Falls die Nettoeinwanderung wie im tiefen Bevölkerungsszenario des Bundes auf noch etwa 20'000 Personen pro Jahr abnehmen sollte, ist sogar ein Sinken der erwerbsfähigen Bevölkerung zu erwarten. Das würde das Wirtschaftswachstum reduzieren und die Kosten für die Finanzierung des Sozial- und des Gesundheitssystems weiter erhöhen. In einer Reihe von Berufen dürfte es zu einem ausgeprägten Mangel an Arbeitskräften kommen. Soll diese Entwicklung vermieden werden, wäre entweder eine Erhöhung der Immigration oder eine Erhöhung der Partizipationsrate und der gearbeiteten Stunden nötig. Speziell bei den Frauen besteht ein grosses Potenzial, arbeiten doch viele nicht oder mit Teilzeitpensen. Um eine substantielle Erhöhung der Erwerbsbeteiligung der Frauen zu erreichen, dürften allerdings Massnahmen im Bereich «Vereinbarkeit von Familien und Beruf» nötig sein.

IHK Research

Gallusstrasse 16
Postfach
9001 St.Gallen
T 071 224 10 31
F 071 224 10 61
frank.bodmer@ihk.ch
www.ihk.ch

Dr. Frank Bodmer
ist Leiter von IHK-Research,
dem volkswirtschaftlichen
Kompetenzzentrum
der IHK St.Gallen-Appenzell.

[1] Siehe dazu «Erwerbstätigkeit von Frauen: noch viel Potenzial», IHK-Research Zoom vom 12.11.2018.